

sagt, die Madonna sichtbar geworden sei, das möge hier zunächst völlig unerörtert bleiben, gehört auch weniger hierher, denn am Ende wissen wir doch, daß Alles, was vorher noch unerschaut und ungeschaffen blieb, Demjenigen, der es zuerst zu schauen und zu erschaffen bestimmt war, niemals anders als in einer Art von Vision zukommen kann, einer Vision oder, wenn man will, einer Verzückerung, welche darum keineswegs in Form eines gewöhnlichen Traumes statt zu haben braucht, jedoch nothwendig immer, eben als solche, von den Gesetzen dessen, was die gewöhnlichen Sinne täglich uns vorstellen, mächtig abweichen wird. — In jedem solchen Falle, darf man kurz sagen, legt also Das vor, wofür die Alten das schöne Bild der gerüstet aus dem Haupte des Zeus hervorgehenden Pallas halten, oder Das, was Göthe meinte, wenn er den Ausdruck brauchte: „es ist eine Idee zu mir getreten“, und hält man nun diesen Begriff fest, so wird man allerdings anerkennen müssen, Raphael habe dies Werk, dem wir wohl auch den Beinamen „eines göttlichen“, welchen Vasari schon vom Künstler selbst brauchte, beizulegen berechtigt sind, nicht anders als in einer Vision erschauen können, und eben hierin werde gewiß auch das so wunderbar Eigenthümliche und in die Welt Leuchtende des Werkes selbst vorzugsweise mit begründet sein.

Wie ich aber oben sagte, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen Sinneserscheinung und Vision im Allgemeinen allemal darin sich kund geben werde, daß die letztere stets irgendwie die Gesetze des Sinnlichen verlasse und dadurch über die erstere sich erhebe, so auch dies einzige Bild! und hier komme ich dann auf jenes früher schon angedeutete mystische Moment desselben, welches Hunderte und Tausende der Betrachtenden nicht gewahr werden und welches doch ganz besonders dazu mitwirkt, schon unbewußter Weise den Beschauer mit eigenthümlicher Gewalt zu ergreifen, ihn davor mit geheimen Banden festzuhalten und abermals dazu beizutragen, dasselbe als das „erste Bild der Welt“ zu bezeichnen. Soll ich dies Moment mit wenig Worten aussprechen, so liegt es wesentlich in einem eigenen und jedenfalls im Künstler selbst unbewußt gebliebenen Verlassen der perspectivischen Gesetze!